

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 49 (1944-1945)
Heft: 11

Nachruf: Janusz Korczak
Autor: Fr. B.-T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich, Telephon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postcheck III 286

Jahresabonnement: Fr. 5.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. März 1945 Heft 11 49. Jahrgang

† Janusz Korczak

In einem in London erscheinenden polnischen Blatt « Polnische Nachrichten » (« Wiadomości Polskie ») vom 7. November 1943 findet sich die von einem Augenzeugen stammende Nachricht, daß der bekannte polnische Pädagoge und Schriftsteller Janusz Korczak sich unter den aus Warschau zwecks Massenvergasung Deportierten befunden habe.

Die Nachricht wirkt erschütternd. Es hat wohl kein anderer in Polen soviel Anrecht auf den ehrenden Namen eines « polnischen Pestalozzi » gehabt wie der unter dem Pseudonym Korczak schreibende und wirkende Arzt *Dr. Henryk Goldszmid*.

Als junger Mediziner hatte Korczak zuerst (in den Jahren um 1905 herum) acht Jahre in einem Warschauer Krankenhaus praktiziert, eine Tätigkeit, die ihn mit dem dortigen Proletariat, und vor allem mit den Kindern dieser Volksschicht, in Berührung brachte. Die Ärmsten der Armen aber waren doch die Juden, deren Not seit jeher in Polen unbeschreiblich war. Die Kinder von den hart um ihren Lebensunterhalt ringenden Eltern blieben in der Zeit, in der es in Polen noch keinen Schulzwang gab, sich selbst überlassen. (Das Schulobligatorium wurde erst eingeführt, nachdem das Land nach dem ersten Weltkrieg seine Unabhängigkeit wiedererlangte.) Sie waren körperlich und geistig völlig verwahrlost. Diese Kinder zu retten, ihnen das zu geben, was sie infolge der Not entbehrten: Luft, Sonne, gesundes Essen und eine Erziehung zum friedlichen und verständnisvollen Nebeneinanderleben, das wurde nun zu Korczaks vornehmster Lebensaufgabe.

Er begann im kleinen, indem er versuchte, « Ferienkolonien » zu schaffen, um während der wärmeren Jahreszeit eine, wenn auch bescheidene Anzahl von Kindern aufs Land zu bringen. Für den Unterhalt mußte die « Wohltätigkeit » aufkommen. (Korczak erwies sich dabei als ein Genie in bezug auf das Beschaffen der Mittel und das Opfern des eigenen Verdienstes.) Schon nach kurzer Zeit des Bestehens dieser « Sommerkolonien » erschien ein Kinderbuch aus seiner Feder: « Joski, Moski i Srule » (drei Knabennamen). Es hatte einen ungeheuren Erfolg. Von jung und alt gelesen, trug es den Namen seines Verfassers durchs ganze Land. Und doch enthielt es nichts anderes als die humorvolle Schilderung, wie sich diese Knaben zur sozialen Gruppe zusammenfanden; für einen Erzieher, Psychologen und Soziologen bildeten jedoch diese einfachen Geschichten eine Fundgrube erfolgreicher erzieherischer Maßnahmen. Bald folgte ein zweites Büchlein über die Erlebnisse der Mädchen (Józki, Jaski i Franki), und nun konnte Korczak, durch seinen schriftstellerischen Erfolg begünstigt, zur Verwirklichung seines Wunschtraumes schreiten: zur Errichtung seines berühmt gewordenen « Waisenhauses » in Warschau, wo er nicht nur während einer « Saison », sondern das ganze Jahr hindurch die unglücklichen Kinder um sich scharen und sie erziehen durfte. Auf Gründung einer eigenen Familie verzichtend

und nur ein bescheidenes Zimmer im Waisenhaus bewohnend, lebte Korczak seit dieser Zeit ganz im Banne seiner sich selbst gestellten Aufgabe.

Es ist schwer, heute in Zahlen auszudrücken, wie vielen Kindern dieser Mann im wahren Sinne des Wortes « das Leben wiederschenkte », wie viele er zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gemeinschaft erzogen hat. Aber unabhängig von dieser praktischen Tätigkeit, neben der ihn schon den ganzen Tag in Anspruch nehmenden sozialpädagogischen Arbeit, fand er dennoch Zeit, zahlreiche Werke zu verfassen, die teils nur für die Kinder bestimmt waren (u. a. eine Biographie von Pasteur), teils sich an die Erzieher wandten. Wir zitieren von den letzteren: « Erzieherische Momente », 1919, « Wie soll man die Kinder lieben? », 3 Bände, 1920, « Wenn ich wieder klein würde », 1925, « Das Recht des Kindes auf Achtung », 1929, « Die Lebensregeln », 1930, und sein letztes Werk: « Pädagogik durch Scherz », Radioplaudereien eines alten Arztes, 1939.

Außerdem war Korczak ständiger Mitarbeiter einiger Zeitschriften, darunter der « *Sonderschule* », wo fast jeden Monat ein Artikel von ihm über aktuelle pädagogische Fragen erschien.

Der Hauptgedanke, der fast in jedem seiner Werke wie ein roter Faden sich hindurchzieht, ist, daß der Pädagoge sich in die Psyche des Kindes einfühlen und es verstehen müsse; daß er es nicht mit einem kleinen Menschen, sondern mit einem ganz neuartigen Wesen zu tun habe. Unter diesem Gesichtspunkt untersucht Korczak « die Liebe zu Kindern », zeigt die Fehler, deren sich die Eltern und Erzieher (überhaupt Erwachsene) schuldig machen, auf und erklärt, wie die « richtige » Liebe beschaffen sein soll.

Ebenso oft finden wir bei Korczak sein Ringen mit dem Problem des Kollektivs, der *Masse* der Kinder. « Ihr sollt es endlich verstehen », ruft er aus, « es sind keine Kinder, sondern eine Masse, eine Schar, ein Haufen, eine Bande — keine Kinder. » Er steht immer einem kindlichen Kollektiv gegenüber und ist bestrebt, das Handeln der Kinder in der Gruppe zu verstehen, die Regeln, die dieses Handeln bestimmen, zu entdecken. Es sind nicht Experimente, die er angestellt hat, so wie es z. B. manche Psychologen getan haben; er befand sich dauernd in der Situation: « Individuum — Kollektiv » und stand vor ihr mit der schweren Aufgabe, sich die Autorität zu verschaffen und gleichzeitig der Freund der Kinder zu sein. Und dies gegenüber völlig Undisziplinierten, die sich gegen jeden Befehl auflehnten, jede Schwäche des Erziehers bemerkten. Korczak warnt vor Sentimentalität einerseits, andererseits auch vor der Einstellung, die Masse als etwas Einheitliches zu betrachten. Er hebt immer die Verschiedenheit der Kinder hervor; er rechnet mit ihr als mit einer biologischen Tatsache. « Auf 30—40 Kinder muß eines anormal und unmoralisch sein; eines ist besonders vernachlässigt; eines ist boshaft und asozial, unfriedlich und unbeliebt; eines ist gewalttätig, von einer ungewöhnlichen, überwuchernden Individualität; eines ist gebrechlich und schwächlich. So muß es sein. » Und immer, bei jeder Tätigkeit, in jeder Situation des Gemeinschaftslebens, beim Essen, auf einem Ausflug, beim Spiel der Kinder, unterstreicht er die Unterschiede und lehrt die individuelle Behandlung, das Eingehen auf die Eigenart eines jeden. Hier zeigt sich seine *Ehrfurcht* vor dem Kinde. « Nur ein fauler Mensch, der nicht gerne denkt, sagt: sie sind nicht alle so. »

Korczak hat sich bemüht, wie er selbst es formuliert, eine « *magna charta libertatis* » für Kinder aufzustellen, die Rechte des Kindes zu befür-

worten. (Dies im Jahre 1920, bevor im Jahre 1925 die Internationale Vereinigung für Kinderschutz sich an eine ähnliche Aufgabe heranwagte!) Und wie anders lauten diese Rechte des Kindes nach Korczak. Die folgenden sind ihm die grundlegendsten :

1. Das Recht des Kindes zum Tode.
2. Das Recht des Kindes zum heutigen Tag.
3. Das Recht des Kindes, so zu sein, wie es ist.

Der erste, so befremdend klingende Satz wendet sich gegen die Mütter der Einzelkinder, die aus Angst, das Kind zu verlieren, es in ihrer Behutsamkeit zu einem « blutlosen Geist in einem anämischen Körper » erziehen, zu einem Wesen ohne Freiheit, ohne eigenen Willen. — « Aus Angst, daß der Tod uns das Kind entreiße, entreißt man das Kind dem Leben. Aus dem Wunsche, daß es nicht sterbe, erlauben wir ihm nicht, zu leben. »

Dabei will Korczak gar nicht, daß man nur des Kindes Willen erfülle. Es muß Spannungen haben, Widerstände überwinden lernen, die Freude eines schwer erlangten Zieles, die Wonne des selbständigen Handelns genießen dürfen.

Erstaunlich ist überall Korczaks Offenheit in bezug auf die von ihm gemachten pädagogischen Fehler. « Wer etwas Neues unternimmt, der macht Fehler », bekennt er freimütig. Und allein die Erzählung von den Irrtümern, die er in seinem Umgang mit Kindern beging, als er das erste mal eine Gruppe von 30 Zöglingen in eine Sommerkolonie führte, ist äußerst instruktiv. (So muß z. B. ein Erzieher möglichst bald die Namen der Kinder kennen. Ein Kind, dessen Namen man nicht weiß, oder das man nicht wiedererkennt, fühlt sich zurückgesetzt und deprimiert. Der Erzieher darf gegenüber Unsauberkeit, üblem Geruch, krankhaften Erscheinungen (Hautausschlag, Enuresis usw.) keinen Ekel zeigen. Korczaks ärztliche Tätigkeit hat ihn gegen das alles immun gemacht. Dies hat ihm über vieles hinweggeholfen und ihm auch wohl manche Anhänglichkeit unter den Verwahrlosten gesichert.

Es ist unmöglich, allen in Korczaks kleinen Büchlein eingeschlossenen Ideenreichtum wiederzugeben. Eine gewaltige Kasuistik — unendliche Galerie der Sorgenkinder — ist immer der Ausgangspunkt seiner Betrachtungen. Wir wollen hier einige seiner Gedanken wiedergeben.

« Versteht denn der Erzieher nicht, daß die Mehrzahl der Strafen ungerecht ist ? »

« Wenn wir nicht so wenig feinfühlig wären im Verhältnis zu den Kindern, wie oft wären wir gezwungen, vor Scham zu erröten über den Schmutz des Lebens, den sie vorgefunden haben, und wovor wir nicht imstande sind, sie zu bewahren. »

« Diejenigen irren, die glauben, daß, indem ich das Krankenhaus verließ, um im Internat zu sein, ich die Medizin verraten habe. Nach 8 Jahren der Arbeit im Spital habe ich fest begriffen, daß alles, was nicht so zufällig ist wie ein Überfahrenwerden von einem Auto und ein verschluckter Nagel, in dem Kinde nur bei einer vieljährigen klinischen Beobachtung erkannt werden kann, die nicht nur von Zeit zu Zeit bei einer Krankheitskatastrophe, sondern tagtäglich in dem hellen Zeitraum seines Gedeihens vorgenommen wird. »

« Wir kennen das Kind nicht. Noch schlimmer: wir kennen es nur auf Grund unserer Vorurteile. Es ist eine Schande, wie sich auf zwei, drei Werke, die wirklich an der Wiege geschrieben worden sind, nun alle unbedingt berufen. »

Das Kind hat eine Zukunft, es hat aber auch eine Vergangenheit: markante Vorkommnisse, Erinnerungen, Stunden wesenswichtigen, einsamen Nachdenkens. Nicht anders als wir Erwachsene erinnert es sich und vergißt, bewertet und verachtet, denkt logisch und irrt, wenn es nicht weiß. Es vertraut verstandesmäßig und zweifelt. »

Wir sehen in Korczak eine ganz merkwürdige Persönlichkeit — einen diplomierten Arzt, der seine langjährige Weiterbildung in Berlin und Paris genossen hat, der selbst dauernd medizinische und philosophische Werke studierte und trotz seines umfassenden Wissens sich in den Dienst der Erziehung von Kindern stellte. Er vergaß im Verkehr mit den Kindern seinen wissenschaftlichen Ballast, bemühte sich, mit ihnen wie ihresgleichen die die Kinder betreffenden Angelegenheiten zu besprechen, und auch in seinen Berichten darüber fehlt jede wissenschaftliche Terminologie. Als Schriftsteller besitzt er einen eigenwilligen Stil, aber es geht ihm dabei immer um eines: verstanden zu werden, und zwar von denen, die Umgang mit Kindern haben, der Mutter, dem Lehrer und dem Erzieher und sie zum selbständigen Nachdenken zu bewegen.

« Ich möchte », sagt er, « daß man versteht, daß kein Buch, kein Arzt den eigenen wachsamem Gedanken, die eigene aufmerksame Beobachtung ersetzen können. »

« Jemandem fertige Gedanken einflößen, ist, als möchtest du eine fremde Frau dein eigenes Kind gebären lassen. Es gibt Gedanken, die man selbst unter Qualen gebären muß, und diese sind die wertvollsten, denn diese werden entscheiden, ob du, Mutter, dein Kind als Mensch oder als „Weibchen“ erziehen wirst. »

Und von diesem Menschen heißt es in dem Bericht der englischen Zeitung:

« Am 3. August (1942) hat man ein ganzes Kinderheim abtransportiert. Es wurde geführt von einem Arzt, Erzieher und Schriftsteller, einem klugen Menschen mit tieffühlendem Herzen: *Janusz Korczak*. Er ging durch die Stadt mit tödlicher Ruhe. Er hielt die beiden Jüngsten auf dem Arm. Er schien das evangelische Sinnbild des guten Hirten zu sein, der seine Schar nicht der Rettung, sondern dem Tode entgegenführt! » *Fr. B.-T.*

Wann dürfen wir, nur noch durch dies erschüttert,
Ins reine Antlitz unsrer Blumen sehen?
Wann über diese Erde, die heut zittert,
Im Frieden frommer Säerschritte gehen?
Wann dürfen wir, entgiftet und gereinigt,
Und ohne Qual, die Luft des Himmels kosten?
Hat diese Welt sich nicht genug gepeinigt?
Wenn aber einmal unsre Schwerter rosten.
Wie wird uns sein in solchem Paradiese!
Wie wird die Sonne auf den Blumen leuchten!
Wird es die gleiche Erde sein wie diese,
Die wir zur Stund' mit Blut und Tränen feuchten?

Aus: Klage der Menschheit, Verlag Oprecht, Zürich.

Hermann Hiltbrunner.